

# Wiesbadener Tagblatt.

98. Jahrgang.

Verlag: Langgasse 27.

Anzeigen-Preis:

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

17,500 Abonnenten.

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 540.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Sonntag, den 18. November.

Verlags-Veranstaltung No. 2266.

1900.

## Morgen-Ausgabe.

### Die neueste Art der Beseitigung von Hausmüll und Straßenkehricht.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Frage der zweckmäßigsten Beseitigung von Kehricht und Müll vielen Stadtverwaltungen manche Sorge bereitet. Je größer die Stadt, je tiefer die Masse des sich ansammelnden Mülls ist, desto eher ergibt sich die dringende Notwendigkeit, eine Lösung dieser in hygienischer Beziehung außerordentlich wichtigen Frage herbeizuführen. Man wird es also begreiflich finden, wenn vor Allen in Großstädten, wie z. B. in Berlin, wo die gesammte Müllproduktion nach dem neuesten Berichte mindestens zwanzigtausend Centner für den Tag beträgt, eine Erreichung dieses Zieles aufs Eifrigste erstrebt wird. In neuester Zeit hat nämlich der Magistrat unserer Reichshauptstadt eine in der Gitschinerstraße in Berlin von Ingenieur Wegener errichtete Versuchsanlage zur Vernichtung des Mülls wiederholt durch einen sachverständigen Kommissar besichtigen und im Betrieb überwachen lassen. Die Anlage hat den Zweck, das Müll durch Schmelzung in eine lavaartige Masse zu verwandeln. Die dort vorgenommenen Versuche sollten, wie aus einer von dem als Hygieniker bekannten Dr. Th. Wenzl in Charlottenburg herausgegebenen lehrreichen Schrift: „Untersuchungen zur Straßenhygiene“ (Berlin, Heymann, 1900) hervorgeht, näheren Aufschluß darüber bringen, ob sich Müll auch in größeren Mengen verschmelzen läßt, ob die Schmelzung ein in hygienischer Bedeutung einwandfreies Produkt liefert und ob es gelingt, eine Müllschmelzanlage an jedem beliebigen Punkte einer eng bebauten Stadt, also auch im Mittelpunkte derselben, ohne Veräufung der Anwohner zu betreiben. Das zu schmelzende Müll wird in den in Berlin fast allgemein gebräuchlichen Müllkästen von 1 bis 5 Kubikmeter Inhalt der Anstalt zugeführt und hier, ohne daß irgend eine Aussonderung erfolgt wäre, mit Hilfe eines elektrisch betriebenen Aufzuges in die Einschüttvorrichtung befördert. Hierbei erfolgt keinerlei Staubentwicklung. Das Müll wird dann vorgewärmt und vortrocknet. Hierzu dient die Abhitze des Ofens. Nun erreicht das Müll den Schmelzraum, dem Brennmaterial in Gestalt von Kohlenstaub zugeführt wird. Durch den Schmelzprozess wird das Müll in eine feurigflüssige Masse verwandelt, die am Fuße des Ofens abfließt, um außerhalb des Ofens zu erkalten. Die Schlacke wird bei einer Temperatur von mindestens 1000 Grad gewonnen und ist daher vollkommen frei von allen lebenden Keimen. Man hat mit Vortheil versucht, das Schmelzgut zu Sandpapier und zu Kunststein zu verarbeiten. In jedem Falle leistet es ausgezeichnete Dienste beim Straßenbau. Nach dem amtlichen Bericht des Berliner Magistrats über die Ergebnisse der Versuche bringt der Betrieb des Schmelzofens keinerlei Veräufung, weder durch Rauch, noch durch Flugasche, noch durch Staubentwicklung, mit sich. Auch üble Gerüche

wurden weder in unmittelbarer Nähe, noch in größerer Entfernung vom Ofen wahrgenommen. Der Betrieb des Ofens ist bereits derart ausgebildet, daß eine Müllschmelzanlage an jeder Stelle einer dicht bewohnten Stadt errichtet werden kann. Das Gesamtresultat aller Versuche faßt der amtliche Bericht folgendermaßen zusammen: Die Schmelzung des Mülls ist in hygienischer Beziehung die beste Art der Beseitigung des Mülls; die Möglichkeit der Müllschmelzung ist durch die in Berlin vorgenommenen Versuche erwiesen; die Kosten der Müllschmelze stellen sich auf 17 Mk. für die Tonne Müll. Bei dieser Veredlung ist jedoch der etwaige Gewinn aus der Verwerthung des Schmelzproduktes und der Abhitze nicht in Betracht gezogen worden. Unter Berücksichtigung der dem Ofen zugeführten Luftmengen und der im Ofen gemessenen Temperaturen — bis zu 1630 Grad — ergibt sich, daß es sehr wohl lohnt, die Abhitze des Ofens zu sammeln und in geeigneter Weise nutzbar zu machen. Mit derartigen Versuchen ist die Müllschmelzanlage zur Zeit beschäftigt. Es ist nicht dem geringsten Zweifel unterworfen, daß die Verwendung der Wärme in Arbeit und damit in elektrische Kraft ein wirtschaftlich brauchbares Resultat liefern wird. Ja noch mehr: die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin hat sich erboten, die durch die Müllschmelzanlage gelieferte Elektrizität zu einem später festzusetzenden Preise abzunehmen. — Der günstige Eindruck, den der Berliner Magistrat durch die Versuche gewonnen hat, veranlaßte den eingangs erwähnten Erbauer der Versuchsanlage bzw. eine mit demselben verbundene, zur Ausnutzung des neuen Verfahrens gegründete Gesellschaft, sich jener Behörde gegenüber bereit zu erklären, die Beseitigung des Berliner Mülls durch Schmelzung zu übernehmen. Wie man aus dem Gesagten ersehen haben wird, ist die hier in Frage stehende Müllbeseitigungs-Methode nicht nur in hygienischer Hinsicht, sondern auch insofern bedeutungsvoll, als durch die Möglichkeit der Ausnutzung der vom Schmelzofen erzeugten Wärme und der Verwerthung des Schmelzrückstandes die Kosten des Verfahrens nicht unwesentlich vermindert werden.

stehenden Beweisführung, an Stelle der vorerwähnten, mit höchst oberflächlicher Sachkenntnis behandelten, die gewerbliche Thätigkeit aufs Tiefste schädigenden und dabei nur einen höchst geringen Ertrag liefernden vier Gesehe, eine Verbesserung der Inzerate empfahl, deren ungewöhnlich hohes Ergebnis, ohne Schädigung und Belästigung der Steuerpflichtigen, die Flottenbedürfnisse ausbringen würde. Als eine abschließliche, wissenschaftliche Entstellung und als eine Beleidigung gegen die Flotten-Budget-Kommission muß die Behauptung bezeichnet werden, daß das Schaumwein-Steuerprojekt die Nebanche für mein Inzerat-Steuerprojekt und für die von mir geübte Kritik an den vorerwähnten vier Gesehtwürfen, wie Herr Müller-Fulda in seinem Schreiben andeutet, bilde, und ferner, daß ich es sei, der die Einführung einer Schaumweinsteuer befürwortet habe! Nachdem ich, der im Jahre 1884 in Schierstein im Rheingau die Rheingauer Schaumweinfabrik gegründet, Schaumweinfabrikant geworden, in späteren Jahren (1887 und 1888) als Wortführer für die Reform des alten Zolltarifs, zu Gunsten der Einfuhr von Schaumweinen in Gebinden und Erhöhung des Zolls auf Champagnerweine, als Schutzzoll für die deutschen Schaumweine eingetreten, durch welche Maßregeln allein bis heute diese einheimische Industrie existenzfähig ist und geliebt war, nachdem ich auf Grund ziffernmäßiger Nachweise die Unzumutbarkeit einer Besteuerung von deutschem Wein im Allgemeinen seiner Zeit nachgewiesen und dadurch das schon zu Dreiviertel genehmigte Gesetz zu Fall gebracht habe, kann wohl nur ein Wahnsinniger, oder ein absichtlich sich oder andere Täuschender, mir die Absicht zuschreiben, daß ich es sei, der für Einführung neuer Steuern auf deutsche Schaumweine das Wort geredet habe. Angesichts der geschilderten Verhältnisse liegt allerdings die Vermutung nahe, daß mit den durch die meisten deutschen Blätter mit mehr oder weniger Phantasie oder böshafter Verleumdung veröffentlichten Aufsätzen die Nebanche für die von mir geübte Kritik an den Projekten der Mitglieder der Flotten-Budget-Kommission geleistet werden sollte; spricht doch deutlich der Müller-Fulda'sche Brief die Drohung aus: „Haltet den Herrn Söhnlein zurück, sich noch ferner dem Reichstag gegenüber zu äußern, sonst bekommt Ihr das Doppelte der jetzt projektierten Steuer zu tragen.“ J. F. Söhnlein, Gründer der Rheingauer Schaumweinfabrik 1864, Vorsitzender des Aufsichtsraths des Hauses Söhnlein u. Co. in Schierstein.

## Deutsches Reich.

**Zur Schaumweinsteuer-Frage.** Wir erhalten folgende Zuschrift: „Herr Redakteur! In Nummer 533 des „Wiesbadener Tagblatt“ haben Sie einer der köstlichen Volkszeitungen entnommenem Darlegung „Ueber die Entstehung des Schaumweingesetzes“ Aufnahme gewährt, welche Darlegung den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht, vielmehr das Gegenüber der Wirklichkeit zum Ausdruck bringt und daher sowohl im Interesse der Wahrheit, gleichwie behufs Zurückweisung der dem Artikel angefügten, unangemessenen redaktionellen Tadeln der Beleuchtung bedarf. Thatsächlich ist, daß der Unterzeichnete in einer dem Reichstag unterbreiteten Eingabe eine scharfe Kritik über an den Seiten der Budgetkommission für die Flottenvorlage der Regierung, als Bedingung für die Annahme der Vorlage, empfohlenen Gesehtwürfen (Wöfengeseht, Stempelgeseht, Zolltariferhöhung auf Champagnerweine und Verbrauchssteuer auf deutsche Schaumweine), und dagegen in einer wohlbegründeten, auf jahrelangen Erfahrungen sich

Wir geben der Zuschrift gerne Raum. Sie ändert an der Thatsache nichts, daß Herr Söhnlein der Vater des famosen Inzeratensteuervorschlags ist, und daß er, der Andern eine Grube graben wollte, jetzt durch die geplante Schaumweinsteuer selbst hineingefallen ist. Daß diese Steuer eine abschließliche Nebanche für das Inzerat-Steuerprojekt sei, ist unseres Wissens auch von Herrn Müller-Fulda nicht behauptet worden. Wir entnehmen den bezüglichen nur, daß durch den Inzeratensteuervorschlag eines Schaumweinkönigs unwillkürlich die Aufmerksamkeit auf den Schaumwein gelenkt wurde. Eine Behauptung, daß Herr Söhnlein selbst der Urheber der für Produzenten und Konsumenten gleich betrüblichen Schaumweinsteuer sei, wäre doch gar zu dumm. Immerhin können wir selbst und einer gewissen Schadenfreude nicht erwehren, daß Derjenige, welcher kraft einer auf jahrelangen Erfahrungen sich stützenden Beweisführung“ dem Publikum und der Presse eine höchst lästige, den ganzen Geschäftsverkehr treffende Steuer freibestimmt aufhalten wollte, selbst betroffen wurde. „Vant erant sein Wehgeschrei.“ — Denn er sieht sich „Schuldenlos“, Angst Wilhelm Buda. Nun, wir wollen Herrn Söhnlein, dessen volkwirtschaftliche Verdienste wir hier nicht in Zweifel stellen, wollen uns und unseren Lesern von Herzen wünschen, daß sein Wehgeschrei gegen die Schaumweinsteuer von Erfolg gekrönt sein möge, trotz seiner Inzeratensteuergelüste. D. Reb.)

## Fenilleton.

### Ein englischer Humorist über den deutschen Schüler.

Der bekannte englische Humorist Jerome K. Jerome, dessen lustige „Pilgerfahrt nach Oberammergau“ ihm auch in Deutschland viele Freunde gewonnen hat, plaudert in „Literature“ über den deutschen Schüler. Der „Hann. Kur.“ gibt diese Plauderei wie folgt wieder: „Der Unterschied zwischen dem deutschen Schulknaben und seinem englischen Leidensgenossen ist der, daß jener zur Schule geht, um zu lernen, und dieser, um zu spielen. Der deutsche Vater ist besorgt um das leibliche Wohlergehen seines Sohnes; er ist der Meinung, daß ein gesunder Geist nur in einem gesunden Körper wohnen könne. Der englische Vater sorgt dafür, daß sein Sohn nicht gänzlich unwissend bleibt, weil er der Meinung ist, daß ein reger Geist für die Gesundheit des Körpers erforderlich ist. Bis zu seinem 6. Jahre läßt man den deutschen Knaben zuhause; ehe er zur Schule kommt, kennt er in den meisten Fällen noch nicht einmal das Alphabet. Zu seiner Entschuldigend möchte ich jedoch bemerken, daß der deutsche Buchstabe nicht die Art von Charakter ist, dessen Bekanntheit für ein unschuldiges Kind wünschenswert erscheinen könnte. Er ist ein schlauer, böshafter Hieroglyph, dessen Hauptbezug es ist, etwas Anderes darzustellen, als er ist. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich die kaufmännische Klugheit der Deutschen, ihre Unzugänglichkeit gegenüber allem Humbug und aller Bauernfängerei ihrer frühen Vertrautheit mit den Schlingen ihres eigenen Alphabets zuschreibe. Das Kind, das gelernt hat, auf den ersten Blick ein deutsches K von einem L und ein B von einem D zu unterscheiden, dessen Auge abgerichtet ist, das Hälchen zu entdecken, wodurch man erfährt, daß ein G in Wirklich-

keit ein G ist, das sich nicht durch ein R, das vorzieht ein R zu sein, hinter's Licht führen läßt, das ein I von einem langen J unterscheiden kann, das sich zwischen geschriebenen „e“ und „u“ und „m“ und „n“ und „i“ zurechtfinden kann, — ein solches Kind wird sich im späteren Leben auch nicht durch die verhältnismäßig schwachen Anstrengungen des bloß menschlichen Schwindlers blenden lassen. Man lehre einem Knaben das deutsche Alphabet und man hat ihn so ziemlich in den Stand gesetzt, in dieser Welt des Scheins und des Humbugs seinen Mann zu stehen. Es ist aber kein Wunder, wenn der deutsche Vater so lange wie möglich zögert, sein Kind mit der Hölle des deutschen ABC bekannt zu machen. Mit der Kenntniß des deutschen Alphabets schwindet notwendiger Weise alle kindliche Naivität und Zutraulichkeit; deshalb hält man diesen traurigen Gegenstand während der glücklichen Tage seiner Kindheit gänzlich von ihm fern. Bis zu seinem 6. Jahre übt er nur seine Muskeln und seine Zungen. Dann kommt seine schlimme Stunde; während der nächsten 8 Jahre muß er arbeiten; und die Arbeit in einer deutschen Schule läßt ihm nicht viel Zeit für Frivolitäten übrig. Daß er nicht überarbeitet wird, geht daraus hervor, daß er gesund bleibt, und daß die Masse in Statur und Körperkraft nicht degeneriert. Im Gegentheil, ein Vergleich der deutschen Männer mit denen angelsächsischer Rasse würde entscheiden zu unserem Nachtheil ausfallen. Die verstorbenen Männergestalten, die man in jeder größeren englischen Stadt zu Tausenden antrifft, sind in Deutschland selten. Von den Deutscherreichern ganz zu geschweigen, die schon zu Römerzeiten als ein Riesenvolk galten, müssen auch die Preußen und Bayern in Höhe und Breite weit über dem modernen Durchschnitt stehen — in Breite, fürchte ich, häufig sogar mehr als wünschenswert. In Deutschland sind Männer von 7 Fuß noch ebenso gewöhnlich wie damals, als Friedrich Wilhelm I. Rekruten für seine berühmten Potsdamer Gärten suchte. Daß man so viele darunter findet, die einen aufsehenerregenden auf-

gebundenen Eindruck machen, ist auf das verderbliche National-laster des übermäßigen Biertrinkens zurückzuführen. Als junge Leute sehen sie nicht aus, als ob sie ihr körperliches Wohlergehen ihrem geistigen geopfert hätten. Aber das genaue Quantum von Arbeit, das ein Junge oder vielmehr ein deutscher Junge — denn der ruhige, bedächtige, wohlgezogene deutsche Jüngling kommt uns im Vergleich mit denen anderer Nationen beinahe überreichlich vor — leisten kann, ohne dies Opfer zu bringen, muß genau festgestellt worden sein. Und der Staat achtet darauf, daß seine Söhne gerade so viel und nicht weniger leisten. Mit 14 oder 15 Jahren verläßt der junge Deutsche das Gymnasium oder die Oberrealschule besser ausgerüstet, als viele unserer jungen Leute die Universität verlassen. Er beherrscht seine eigene Sprache gründlich, mit Einfluß ihrer veredelten Grammatik — denn in Deutschland gilt die Kenntniß der Grammatik nicht als überflüssige Affektion. Er hat sich eine gründliche Kenntniß der Elementarmathematik erworben, er hat einen Ueberblick über die ganze Weltgeschichte, von der Steinzeit bis zum gegenwärtigen goldenen Zeitalter, gewonnen, er ist mit Naturbeschreibung, Physik und Chemie vertraut. Er versteht etwas Musik, und auch die bildenden Künste sind ihm kein fremdes Gebiet. Er kann spielen und singen. Seine Kenntniß des Englischen und Französischen ist nicht auf die unregelmäßigen Verben, einige grammatische Regeln und eine Anzahl papageienhaft zu wiederholender Phrasen beschränkt; er spricht diese Sprachen wirklich und versteht sie, wenn man ihn darin anredet. (17) Wenn man einen deutschen Schulknaben auf deutsch nach dem Wege fragt, wird er einem wahrscheinlich englisch antworten. Dies ist für den Fragesteller zwar kein Kompliment, aber das läßt ihn kalt; er ist untr auf seine eigene Fortbildung bedacht. Ein deutscher Schüler, der mir vor einigen Monaten bei Blantzenberge besagnete, war hocherfreut, einen Engländer in mir zu entdecken — was er sofort that als ich bemerkte, daß die neuen Haken-



diesen Städten am 12. d. Abends vor 9 Uhr ein Meteor beobachtet wurde; nach der angegebenen Zeit und Himmelsrichtung ist es dasselbe, das nach einer veröffentlichten Nachricht in Hanau gesehen wurde.

Vorgangs Briefe werden demnächst in Druck erscheinen. Die Sammlung enthält weit über hundert Briefe des Reislers an seine Familie und Freunde aus den Jahren 1820 bis 1851. Herausgegeben ist der gegenwärtige Redakteur der „Deutschen Bühnengenossenschaft“, Georg Richard Krul.

Preisausgaben von 1000 Mk., 500 Mk. und 300 Mk. hat die Wiesbadener Firma Schmidt u. Müller für die besten Originalentwürfe für ein Wohnzimmer, das gleichzeitig als Speiseraum dienen soll, erlassen.

Die „Dresdener Zeitung“ erinnert daran, daß gestern 50 Jahre verfloßen waren, seitdem bei der damaligen preussischen Postverwaltung Briefmarken zum Frankieren der Briefe eingeführt wurden.

**Gerihtsfaal.**

**Wiesbaden, 17. November. (Strafkammer.)** Der 1864 geborene Handwerker und Viehhändler Simon Simon von Eschbach soll den Schreiner Johann Heinrich Becker von dort zum Meineid haben verurteilt. Der Angeklagte hat 1896 das Beckersche Haus gekauft, Becker war bis 1899 in demselben wohnen geblieben, und es scheint, als ob die beiden Parteien nicht im größten Frieden mit einander gelebt hätten. Im Mai oder Juni vorigen Jahres brach nun in Eschbach die Klauenfunde aus, und man war allgemein der Meinung, die Seuche habe sich aus dem Stall des Händlers Simon Simon über die anderen Viehhändler des Dorfes verbreitet. Der Angeklagte bekam einen auf 100 Mk. lautenden Strafbefehl, weil er das Vorhandensein der Seuche in seinem Stall verschwiegen hatte. Der Angeklagte trat auf richterliche Entscheidung an, nahm jedoch den Einspruch später wieder zurück und bezahlte die Strafe. Die Ehefrau Becker war nach Erlass des Strafbefehls von der Bürgermeisterei in Eschbach vernommen worden und hatte angegeben, daß sie am Vieh des Simon verdächtige Zeichen gesehen, die auf das Vorhandensein der Klauenfunde haben schließen lassen. Davon erfuhr der Angeklagte. Er soll sich nun an den Schreiner Becker, der am besten die Verhältnisse des Simon'schen Viehbestandes kannte, gemacht und ihm gesagt haben: „Wenn Du vor das Gericht kommst, so brauchst Du nichts zu sagen. Sag der Juch nicht, daß ich mich nicht um das Vieh bekümmere, ich mich nicht.“ Der Bürgermeister von Eschbach giebt dem Angeklagten das Zeugnis, daß er es mit der Wahrheit nicht sehr genau nehme, auch andere Zeugen ziehen bei der Frage über den Viehbestand des Simon vielgehend die Schultern in die Höhe. Die Staatsanwaltschaft beantragt die auf dem genannten Verdächtigten ruhende Mindeststrafe von 1 Jahr Zuchthaus gegen den Angeklagten. Das Gericht erkennt diesem Antrag gemäß. Ferner werden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre genommen und er wird sofort in Haft abgeführt.

**Kleine Chronik.**

Möglichst schmerzhaft hat der unterfränkische Thierschutz-Verein 5 Hunde und 150 Katzen tödten lassen, und zwar unter Aufsicht, so wird wenigstens auf Seite 5 des Jahresberichts für 1899 mitgeteilt. Natürlich beruht diese Mitteilung auf einem redaktionellen Fehler, der gerade aber für einen Thierschutz-Verein etwas fatal ist.

Durch ein Kommando der Wogdenburger Montiere wurden die beiden Schornsteine der ehemaligen Zuckerfabrik in Kleinpascheleben (Anhalt) niedergebregt in Gegenwart einer großen Menschenmenge. Die Sprengung ging vortrefflich ab, ohne Schwierigkeit. In das Fundament des größeren hätte man 5 Bohrlöcher getrieben und

diese mit 60 Kilo Sprengmasse geladen. Bei der Entladung hob sich das Fundament ein gutes Stück, worauf der Schornstein, in mehrere Stücke zerbrechend, in der vorher berechneten Richtung zusammenstürzte.

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Dienstag Mittag überfiel der Soldat Vogt vom Regiment Nr. 170 aus Darglanden auf dem Wege nach Offenburg den Jagdeleibführer Wagner, mit dem er vorher gekloppt hatte, verletzte ihn mit dem Seitengewehr, jedoch der Heberfalkene verlor sich. Der Attentäter nahm dem Verletzten 300 Mk. ab, kaufte sich einen Zivilanzug und fuhr nach Konstanz, wo er verhaftet wurde.

Die deutsche Sprache ist nicht leicht, wie man außer vielen früheren Beispielen aus beifolgendem Brief erleben kann, welchen ein Hoteldirektor erhielt. Derselbe lautet wörtlich: „Herrn Direktor ich bin frei von 1. August mit meine Capelle denn wohl angestellte August ganze Monat ich schpile mit meine Capelle täglich 50 mal bitte schilte sie mir Contrag bitte trallantort Hoh Achtungfol —“

**Lezte Nachrichten.**

**Groß-Strelitz, 17. November. (Privat-Telegramm des „Wiesbadener Tagblatt“.)** Es wird bestätigt, daß der Kaiser den Vorfall in Breslau gar nicht bemerkt hat. Der Erbprinz von Meiningen, welcher dem Standort der Schrapka zunächst war, sah, wie diese einen Gegenstand schwang und nach dem Wagen warf. Der Kaiser legt dem Vorfall keine Bedeutung bei.

**wb. Groß-Strelitz, 17. November.** Der Kaiser begab sich heute Vormittag mit der Jagdgemeinschaft nach der Fasanerie Ludoloma. Das Wetter hält sich auf.

**wb. Esen, 17. November.** In der von einem hiesigen Blatt gebrachten Nachricht, bei Krupp würden zur Zeit Proben eines neuen Feldartillerie-Geschüzes angefertigt und es handele sich dabei um Materialproben für eine vollständige Neuaustrüstung der preussischen Feldartillerie, kann die „N. W. Ztg.“ mittheilen, daß die ganze Meldung auf völlig falschen Informationen beruht.

**Der Krieg in Südafrika.**

**Laurens Marques, 17. November.** Der bisherige General-Konful der südafrikanischen Republik, Port, wurde amtlich angewiesen, nicht mehr die Flaggen der Südafrikanischen Republik und des Orange-Freistaats anzuziehen.

**Geschäftliches.**

**Pfeiffer & Diller's Kaffe-Essenz** ist die beste, man kauft nichts Anderes. Das Beste ist das Gute Feind. (Original-Mark in Dosen.)

Rechtlich: Durch meinen aus Gummi hergestellten Apparat (P. A. G.) können schon abnehmende Gasglühbirnen, ohne Glühbirnen oder Strumpf abzunehmen, wieder auf ihre volle Lichtstärke gebracht werden. St. 3.50 Mk. Preisliste über sämtliche Gummi-Arbeiten gratis. Einleub. v. 10 Bl. Ad. Arras, Raumbreit, Rolengartenstr. 7. F. 92

**Die bevorstehenden kalten Tage** erfordern mehr denn je eine sorgfältige Pflege der Hände. **Alabaster-Creme** verhindert am besten das Aufspringen und Rothwerden derselben und giebt dem Teint ein wunderbares alabaster-ähnliches Aussehen. Vorrätig in allen Parfümerie-, Drogerie- u. Coiffeurgeschäften. **J. F. Schwarzlose Sohn**, Kgl. Hof., Berlin, Markgrafenstr. 29. (Büchse Mk. 1.25.) F 142

**Küchenwäsche?** Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberel. **F. V. Grünfeld** BERLIN W., Leipzigerstr. 25. Eigene Weberei in Landshut in Schl.

**Sanatogen** Kräftigungs- und Auffrischungsmittel von ärztlichen Autoritäten erprobt und glänzend begutachtet. namentlich bei Nervenschwäche (Neurasthenie), Lungen-, Magen-, Darmleiden, bei Frauenkrankheiten, besonders bei Bleichsucht und Blutarmut, bei Ernährungstörungen der Kinder, bei englischer Krankheit, in der Reconvalescenz und als Kraftnahrung stiftender Frauen. **Erhältlich in Apotheken und Drogerien.** Gorgehelt von **Bauer & Co., Berlin SO. 16.** Kaiserliche Wittkungen geistl. und franz.

**Karl Schipper,** photographisches Etablissement. Rheinstrasse 31. **Telephon No. 485.** Preise für Visitenkarten: Beste elegante Ausführung Gediegene einf. Ausstattung 1/2 Dtz. Mk. 6, 1 Dtz. Mk. 9. 1/2 Dtz. Mk. 4.50, 1 Dtz. Mk. 8. Proben von jeder Aufnahme, rasche Effecturung. 0673

**Wiarburg's Schwedenkönig,** besser Kräuterbitterliqueur, ist in allen besseren Colonialwaarenhandlungen und Restaurationen erhältlich. Derselbe ist nur dort, wenn jede Flasche mit der Firma des Fabrikanten **Friedr. Wiarburg, Wiesbaden,** versehen ist. **Telephon No. 2069.**

**Die Morgen-Ausgabe enthält 7 Beilagen,** darunter „Land- und handwirtschaftliche Rundschau“ No. 23, in der 1. Beilage: „Berloosungsliste“ No. 37. Der unerläßliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Verantwortlich für die Redaction: G. Mährerdt, Postamtverwalter u. Verlag der U. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

**Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 17. November 1900.**

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Staatspapiere, Bank-Aktien, Industrie-Aktien, and Wechsel.

Moderno Wand-Dekoration.



No. 5501.  
Vorzeichnung: Sonnenblume.  
Mk. 3.—.

Moderno Notiztafel.



No. 6553.  
Vorzeichnung: Weisse Narcisso.  
Mk. 2.25.

# C. Schellenberg

Wiesbaden, Goldgasse 4,  
Kunstmaterialien-Magazin.

Fabrikation und Waaren-Versand kunstgewerblicher  
Damen-Handarbeiten.

Specialität:

Mal-Bedarfsartikel und Gegenstände zum Bemalen.  
Brand-Arbeiten und Kerbschnitt.

Meine neuen Preislisten sind am 1. Oktober erschienen.

Moderner Staubtuch-Behälter.



No. 6575.  
Vorzeichnung: Mohn.  
Mk. 3.—.

Moderno Wand-Dekoration.



No. 5503.  
Vorzeichnung: Mohn.  
Mk. 3.—.

Moderner Zeitungs-Ständer.



No. 6583.  
Vorzeichnung: Sonnenblume.  
Mk. 12.—.

Moderne Bürsten-Kasten.



No. 6573.  
Vorzeichnung: Mohn.  
Mk. 2.50.



No. 6574.  
Vorzeichnung: Clematis.  
Mk. 2.50.

Moderner Drucksachen-Ständer.



No. 6584.  
Vorzeichnung: Alpen-Veilchen.  
Mk. 1.25.

Moderner Löscher.



No. 6584.  
Vorzeichnung: Alpen-Veilchen.  
Mk. 1.25.

Originelle Staubtuch-Behälter



No. 6563.  
Schwalben auf Telegraphen-Drähten  
Mk. 2.25.



No. 6586.  
Vögel unter 1 Schirme.  
Mk. 2.25.

Letzte Neuheiten für Oelmalerei:

Buren-Vasen.

Münchener Paartöpfe.

Moderner Löscher.



No. 6585.  
Vorzeichnung: Marguerites.  
Mk. 1.25.

Modernes Schlüsselbrett.



No. 6543.  
Vorzeichnung: Sonnenblume.  
Mk. 1.50.

## Karl Schipper, Hof-Photograph, Rheinstrasse 31,

ladet höflichst zum Besuch seines neuen

### Ateliers für Aufnahmen mit elektrischem Licht

ein.

Die neue Einrichtung, neben welcher ich die bewährten Tageslicht-Aufnahmen in bekannter trefflicher Ausführung empfehle, ermöglicht

#### Aufnahmen zu jeder Tages- und Nachtzeit

(vorläufig bis 7 Uhr Abends geöffnet)

bei absolut unerreichter Wiedergabe des Ausdrucks. Keine unangenehme Empfindung, wie bei Magnesiumblitzlicht. Grösste Vollendung des Bildes. — Keine Preiserhöhung.

**van Houtens Cacao**  
1/2 Kilo geädert für 100 Tassen

Ein Versuch überzeugt, dass Van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und schnell bereitet. Van Houtens Cacao wird nur in Blechbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.

(No. Bwg. 200) F 115

Vollständige Anfertigung eleganter

### Haar-Ketten

von dazugegebenen Haaren, mit Gold- und goldplattirten Beschlägen. Neueste Muster u. grosse Auswahl in allen Preisen.

**Franz Kämpfe**, 15667

Uhrmacher u. Goldarbeiter,  
48. Langgasse 48.

### Fritz Strensch,

Strohgasse 33,  
gegenüber dem Storknecht.

Empfehle meine selbstverfertigten Handschuhe und Hosenträger, sowie Hüte für Herren und Knaben, Regenschirme für Damen u. Herren in allen Preislagen, Cravatten, nur Reubetten, Oberhemden, Kragen und Manschetten, Portemonnaies etc. in größter Auswahl zu äusserst bill. Preisen. NB. Handschuhe werden schön gewaschen und ächt gefärbt. 10953

Sämtl. Verbandstoffe u. Binden, Gummi-, Leib-, Hals- und Herzeisbeutel, Bade-, Zimmer- und Fieberthermometer, Wasserdichte Unterlagstoffe, Inhalations- und Soxhletapparate empfiehlt zu billigsten Preisen

**Richard Seyb**,  
Rheinstrasse 87. 15687

**Künstliche Balmen**  
u. Stumen empf. in reichster Auswahl Selma Weirich, jr. H. Heck, Theater-Colon. 18.

Handschuhe, Hosenträger, selbst verfertigte, empf. bill. Fritz Strensch, Strohgasse 33. 14707

Für Damen!  
Billige

## Jaquets

in neuesten Façon, eleganter Ausführung u. vorzüglichem Sitz zu niedrigen Preisen.

Wir haben diese Jaquets sehr billig eingekauft und geben dieselben wieder abnorm billig ab. Wir haben solche in 4 Serien eingetheilt:

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
folgt	folgt	folgt	folgt
M. 7.50	M. 11.50	M. 16.—	M. 18.75

mit 5 % Skonto.

**Guggenheim & Marx**

14. Marktstraße 14,  
am Schlossplatz. 14676

Selbstverfertigte  
**Glanzblech-Züllöfen**

(50 % Kohlenersparnis) liefert billigst  
F. Wendler, Marktstraße 29.

NB. Diese Öfen bewahren sich aufs Beste beim Brennen von Braunkohlen und Bräun.

**Neue Pianos** v. Dtl. 450.—  
an empfehle  
A. Abler, Tammsstr. 29. 12083

## Häberlein's Nürnberger Lebkuchen

stets frisch bei 15422

**J. M. Roth Nachf.**  
Grosse Burgstrasse 4.

## Engl. Biscuits,

Duchesses, Honigkuchen, Hohlhippen  
Eis-, Thee- u. Dessert-Waffeln  
in grösster Auswahl u. stets frisch bei 14238

**Julius Steffelbauer**,  
Langgasse 32, vis-à-vis der Goldgasse.

## T. Specht, Tapissier,

Theater-Colonnade 9 und 10,

empfiehlt in grosser Auswahl

angefangene, sowie vorgezeichnete und fertige Arbeiten  
jeden Genres.

Styvolle Aufzeichnungen bei billigster Berechnung.

Fabrik-Lager feinsten Schweizer Stickereien.

Anfertigung jeder Weiss- u. Buntstickerei,  
sowie Uebernahme ganzer Ausstattungen.

Billige Preise.

15392